

Chronik des Dorfes "Einlage"

Niedergeschrieben von Johann David Rempel

[9

VORBEMERKUNG

Mein Urgrossvater Gerhard Rempel, *Ohm Gerd*, geboren in Einlage am Fluesschen Nogat, Gebiet Danzig, fuehrte ein ausfuehrliches Tagebuch von dem Datum der Abreise aus Danzig ab, unterwegs und dann auch schon in Einlage in Russland bis zu seinem Tode.

Sein Sohn Johann G.Rempel (mein Grossvater), geboren 1819 in Einlage am Dnjepr, machte hierin Fortsetzung. Alles Notwendige und vielleicht auch manchesmal nicht Notwendige wurde von ihm gebucht. Auf solch eine Art und Weise waren eine Menge Begebenheiten auf wirtschaftlichem als auch auf kulturellem und religioesem Gebiet aufgezeichnet.

In meinen jungen Jahren habe ich in diesen Buechern oft stundenlang gelesen und vieles abgeschrieben, anderes im Gedaechnis behalten. Nach dem Tode des Grossvaters Johann Rempel 1904 gingen die Tage und Merkbuecher, ebenfalls auch viele Abschriften von Gemeindebeschlussen auf Grossvaters Sohn (mein Onkel) Johann J.Rempel ueber. Dieser aber machte keine Fortsetzung in dieser Arbeit, sondern verbrannte saemtliche Buecher nach dem Umsturz 1920 aus Furcht vor den Bolschewisten. Teures, wertvolles Material, das nie mehr zu ersetzen ist, ist damit verloren gegangen.

Im Jahre 1927, nach Umsiedlung des zweiten Einlage, wurde der Sohn des Onkels (mein Vetter), Johann J.Rempel, Lehrer und Prediger in Einlage und Kronsgarten, von der Gemeinde beauftragt, die "**Geschichte des Dorfes Einlage**" zu schreiben. Sieben Jahre hat er Materiel, Fotografien, Abschriften und Gemeindebeschluesse gesammelt und selbst viel geschrieben. Zur Ueberpruefung des Materials zog er alte Buerger aus Einlage als Zeugen heran.

Im Jahre 1934 wurde alles von ihm gesammelte und geschriebene Material beschlagnahmt und von der GPU vernichtet, er selbst verhaftet und auf 8 Jahre (laut Verurteilung, aber praktisch auf lebenslaeglich) nach dem Ural verbannt. Von ihm und seinen verbannten 4 Soehnen ausser Hans, Prediger- Virgil haben wir nie eine Nachricht erhalten. Wieder ging eine Menge Geschichtsmaterial verloren.

Im Jahre 1943, als Einlage zum dritten Male umgesiedelt wurde, ins Deutsche Reich, wurde ich beauftragt, die "**Chronic des Dorfes Einlage**" zu schreiben.

[Es sei hier hingewiesen dass Predieger und Lehrer Johann Joh. Rempel eine Geschichte Einlage's schrieb.

Mehr in Englisch: Over the ages keep looking in diverse Russian and Ukrainian Archives for: an Einlage Manuscript: Kitschkas Istorja / Die Geschichte von Einlage. [?]

Rev. Johann Joh. Rempel wrote this before 1934,

It was sent to Moscow, approved and returned 20 April 1934.

On 22 April 1934 J. Rempel was arrested and the Manuscript confiscated by the NKVD. [p.97-98]

His trial was held in Dnjepropetrowsk.

Amateur archeologist Heinrich Martens (*Bauatmautis* - beard Martens) made a Photographic Inventory of *Alt Einlage* at the same time.

Both works were confiscated by the communist upon the deportation of the authors to the slave camps.

A resume on this, prepared by H. Bergen on Feb. 14.1998, was sent to Harvey Dyck and ignored.

Kitschkas Istorja / Die Geschichte von Einlage. [?]

Also search NKVD Files :for Ivan Iv. Rempel & Heinrich Martens.]

Die alten Einlager aus der dritten Generation, welche noch mit nach Deutschland umgesiedelt wurden und alle das 80. Lebensjahr erreichten, sind 1945 - 1946 in Deutschland gestorben, solche waren: Abraham Tiessen, Dietrich Tiessen, Heinrich Rempel, Johann Koslowsky, David Unger, Katarina Martens und Margaretha Tiessen. Benannte Personen haben etwas muendliches Material zur *Chronic* geliefert.

Dieses hier gebotene Material ist aber nur ein winziger Teil des Material, das vorhanden war. Meine Tagebuecher, welche ich von meiner Jugend an bis 1945 gefuehrt hatte, sind auf der Flucht von Neustadt - Danzig nach Dresden ebendalls verloren gegangen. Was noch aus Einlage zu berichten ist, folgt als Beilage in *losen Blaettern*.

1945 -1946

Joh. Dav. Rempel.

9]

[12] Blatt 3 -

DIE ANKUNFT DER CHORTITZA.

Im Herbst 1786 reisten die zwei Deputierten Hoepfner und Bartsch aus dem Danziger Gebiet, beglaubigt mit Unterschriften von 60 mennonitischen Maennern und einem Empfehlungsschreiben des Herrn v. Trappe nach Russland ab. Im Fruehjahr 1787 wurden sie von der Kaiserin Katharina II auf der beruehmten Fahrt nach Taurien in feierlicher weise in Gegenwart ihrer hoechsten Wuerdentraeger und der sie begleitenden fremden kaiserlichen Gesandten empfangen. Die beiden braven Maenner mussten die Kaiserin in die Krim begleiten. Auf der Rueckreise wurden sie dem Trohnfolger Paul I. vorgestellt. In Danzig angekommen, machte sich im Herbst 1788 ein grosser Zug mennonitischer Familien auf den Weg in die neue Heimat.

Ostern zweiter Feiertag 1789 kamen 228 Familien beim Fluesschen Chortitza, im Gouvernement Jekaterinoslaw an. Ihre Wagen und Sachen stellten sie unter die grosse Eiche, welche heute noch als ehrwuerdiges Denkmal steht. (Seit 1996 tot.)

Hier kam auch der Groll gegen die Deputierten gleich zum Vorschein, weshalb sie gerade dieses Land und nicht das versprochene ebene Land bei Bereslav besiedeln sollten.

Hoepfner versuchte den Leuten deutlich zu machen, dass der fruehere Ansiedlungsplan zu nahe an der unruhigen Tatarenvoelkergrenze lag, auch der Krieg mit der Tuerkei sei noch nicht auf die Dauer beendet. Sie zankten aber weiter. Noch hatte keiner diesen Plan gruendlich besehen und dennoch stuermten sie immer weiter auf die Deputierten ein. Doch waren auch vernuenftige Leute darunter, die den Streit schlichten wollten und zu Pferde das Land besahen und befriedigend zurueckkehrten. Ein gewisser Anton Klassen, der mit seiner Aussage die Unzufriedenen beruhigen wollte sagte: er wuensche kein besseres Land, es komme dem Besten

13]

-Blatt 4 -

in Deutschland gleich. Auf solchem Lande werde man hier auch wohl sein Brot haben koennen. Schliesslich fuehrten Streit und Zank doch zu keinem guten Ziel. Die Aufruehrer wurden festgesetzt, folgedessen die Masse ruhiger wurde und ans Bauen dachte. Vierzehn Tage nach Ostern zogen 41 Familien, 118 Seelen nach Einlage und siedelten im Tal, in Mitten alter Eichen, Steinfelsen und Gebuesch an.

List Families from H ?Sch P385

First Immigrants 1788-89

Bei 44 Hoefe, darunter:

H.Arend; Jo. Braun; Di.Braun; H. Dyck; H. Dyck; P. Enns; A. Froese; Ja. Giesbrecht; N.Heyde; Ja.Hiebert; P.Hiebert; K. Janzen; L.Janzen; M. Kaehler; Ph.Kaehler; A. Konrad; Ja. Kroecker; Hei. Loewen;

Jo.Neufeld; Jo.Neustaedter; Jo.v.Niessen; B. Penner; Is. Rempel; Reimer; G.Siemens; Jo. Tilitsky; Ja.Vogt;
Ab. Werner; Hei. Wiebe; Ja. Wiebe; P. Wiebe; Ab. Wiens; Jo. Wiens; Hein. Willms; K. Willms;
Is.Woelcke.
1796-98
Jo.Andres; P.Lepp; Hein Whieler; etc.
1803-05
Hamm; Hildebrandt; Martens; Olfert; etc.

DIE ERSTEN ANSIEDLUNGSJAHRE.

Meinen Kameraden und Freunden aus Einlage, welche durch die Umsiedlung in alle 4 Zonen Deutschlands zerstreut Unterkunft gefunden haben

" Wo sind sie hin die froehlichen Genossen,
Mit denen ich der Jugend Lieder sang
Wie flogen wir auf leichtgezaehmten Rossen
Durchs gruene Tal den blauen Strom entlang.
Ob manchen Ach, hat sich das Grab geschlossen,
Des Arm sich einst um meinen Nacken schlang,
Von anderen hat das Leben mich getrennt,
dass keiner mehr des Freundes Sprache kennet".

J.R.

Einlage wurde wohl seiner Lage wegen - Einlage - genannt, d.h. eingelegt ins Tal, an einer Kruemmung des Dnjeprs 70 Werst unter Jekaterinoslaw. Nach anderer Ueberlieferung hat es den Namen auchaus Preussen, wo selbst sich ein Dorf Einlage an der Nogatbefindet, jetzt Mennonitengemeinde Fuerstenwerder. Auch deutet man diesen Namen von der engen Einsperrung des Dnjepr in seine felsigen Ufer oberhalb der Faehre.

Diesen Ort waelhten sich unsere Urahnen am 2. Ostertag 1789 mit 41 Familien um hier eine bleibende Staette zu haben. Bei der Niederlassung fanden sie, unweit der spaeteren Ueberfahrt eine einzige Kate (Bauernhuette) vor. Diesen Ort nannte man in russischer Sprache auch noch Kitschkas (Katzensprung). Diese Bennung stammt noch aus der Zeit der Sap. Kosaken, die vor vielen Jahren hier ihren Sitz hatten. Hier war der grosse Tschumakenweg, welcher aus Polen nach dem Don fuehrt, ebenfalls auch die grosse Saltzstrasse, welche von Charkaw, Ekaterinoslaw in die Krim fuehrte.

Ueppiger Baumwuchs von Eichen, wilden Birnen und Weiden, kleinere und groessere Felsengruppen schmueckten die Gegend. Nach kurzer Zeit wiederfuhr dieser Baumwuchs eine teilweise Ausrottung und wurde mit anderen Baeumen ersetzt. Die Kruemmung des Tales und die Felsengruppen gaben Veranlassung auch die Haeuser der Ansiedler in unregelmassigen Durcheinander zu bauen. Auch die Hofstellen waren an Groesse nicht gleich. Es muesste doch recht malerisch gesehen haben, die weissangetuenchten Haeuserchen der Ansiedler inmitten grosser alter Eichen, die wenn sie eine Sprache haetten, viel aus der Vergangenheit der Skiten, Sap.Kosaken u. Voelker erzaehlen, die hier einstmals gewohnt, gekriegt und geflohen oder ausgestorben sind, dazwischen Felsengruppen und verschiedenes Gestraeuch.

Doch die ersten Ansiedler waren hier nicht fuer Kunstsinn zu haben; noch die Schoenheit der Natur war ihnen hier wichtig, noch der brausende alte Dnjepr, - sondern der Kampf um eine Existenz fuer sich und ihre Familien. Galt es doch mit einem unbekanntem Klima,

unbekannten Boden und verschiedenen anderen Schwierigkeiten zu kaempfen. Beim Bau der ersten Huetten, Lichtung des Waldes werden wohl manchem Ansiedler die Augen feucht geworden sein und mancher hat sich vielleicht im Herzen

- Blatt 5 -

gesagt: "Ach, waere ich doch in der Heimat geblieben." Aber ein "Zurueck" gab es nicht mehr. Auswaenderungs- und Ansiedlungs-perioden sind immer Zeiten schwerer Proben, wo alles, was boese und faul ist, offenbar wird, und wo das Gesunde und Gute immer auf Tod und Leben kaempfen muss.

Auf der Herreise aus Preussen lebten die Ansiedler durch Freigebigkeiten der Krone im Ueberfluss (nach Heese 1, handschriftliche Geschichte), hier aber am Ort der Ansiedlung kamen sie ans Darben, ihre Speise bestand meistens aus Brei von verdorbenem Rogenmehl aus fernen russischen Vorratsmagazinen, ungesalzen, ungeschmalzen, auch aus gedorrtem Roggen. Muehlen gab es in der Naehke keine.

Die Ankunft neuer Ansiedler im Jahre 1793 aus Preussen, die schon etwas vermoegender waren und gleich mit dem Bau der Wohnhaeuser anfangen, wozu sie Arbeitskraefte, Tischlereiarbeiter usw. brauchten, und nur die ersten Ansiedler hier mithelfen konnten, kam Geld im Umgang, das die Ansiedler konnten ihre Haeuser besser ausbauen und auch ihre Acker besser besaeren.

In den Jahren 1803 -04 und 05 kamen die Molotschner an. Diese Ankunft rettete die Ansiedler vor dem gaenzlichen Bankrott. Durch selbige kam noch mehr Geld in Umlauf, da ein grosser Teil der Neueingewanderten einen Winter in Einlage blieben. Sie zahlten bar fuer Wohnung und Stelle, die damals bei den Ansiedlern noch immer leer gestanden hatten, denn um weniger Arbeit mit der Pflege der Haustieren zu haben wurden sie draussen gefuettert.

Auch besorgten die Ansiedler fuer die Neuangekommenen bei dem Russen Einkaeufe gegen Belohnungen, ebenfalls machten sie gute Verdienste bei dem Aufbau ihrer Kolonie an der Molotschna. So kamen die schon ganz erschlaffensten Ansiedler etwas zu Kraeften. Aber gleich in dem ersten Ansiedlungsjahr bekamen die Ansiedler die Unehrllichkeit der Russen empftindlich zu spueren. In Dubrowna hatten sie vielen ihrer Sachen, als Werkzeuge, Kleider, Pferdegeschirr auch Kleider in Kasten verpackt und auf Vorschlag der russischen Vorgesetzten auf Floesse gestellt, um sie dann am Ansiedlungsplatz zu erhalten. Nach einem Jahr kamen dann die Kasten mit dem stromabwaertstreibenden Floessen auch an. Aber leider in den meisten Kasten waren Steine.

LANDZUTEILUNG.

Laut Gnadenbrief (Privilegium) Punkt 11, welchen der Aelteste David Epp und der Kirchenlehrer Gerhard Wilms am 28. Oktober 1800 aus Petersburg, unterschrieben von Kaiser Paul dem 1. und Graf von Rostoptschi, nach Chortitza brachten, sollte jeder Familie 65 Desjatinen Land zugeteilt werden. Mit diesem wurde aber nicht gehastet weil die Ansiedler in den ersten Jahren so ein Quantum Land, wegen Mangel an Ackergeraetschaft, Zugkraft und Menschenkraft nicht bearbeiten konnten. Es wurde zuerst das naechstliegende Land in Anspruch genommen und dan jaehrlich nach Bedarf hinzugeschnitten.

Auch die schon in Russland in den Ehestand getretenen erhielten als Familie ihren Anteil Land. Das freiliegende Land blieb als Heuschlag und Viehweide zu liegen. Was Anbau der Getreidearten

anbelangt, so wurde anfaenglich Roggen und Hafer angebaut. Das fehlende Saatgut deckte die Krone mit Zurueckerstattung nach der Ernte.

Der Absatz war Ekaterinowslaw, woher die Ansiedler das Mehl bezogen teilweise auch das sich immer weitausbauende Alexandrosk. Wenn ein Wirt dreiviertel Pferde aufbringen konnte, die im Winter mit Heu und Stroh und Spreu genaehrt wurden und sich in der uebrigen Zeit von der Weide naehren mussten, so war es sehr gut. Die Ansiedler pfluegten dem westpreussischen "Werderchen" Pflug, nach dem Pfluegen spannte er die Pferde an die Egge mit hoelzernen Zinken und ebnete das Gepfluegte

- Blatt 6 -

um dann wieder weiter zu pfluegen. Der Wirt ging selber hinter dem Pflug. Die bessergestellten hatten einen aus Preussen mitgebrachten Wirtschaftswagen, mit dicken hoelzernen Achsen, Naben von zwei Fusslaenge und dicken Speichen. Dieser Wagen wurde nicht nur als Wirtschaftswagen, sondern auch zum Einbringen der Fruechte gebraucht. Er wurde auch als Spazierwagen benutzt, denn eine Familie von 6 -8 Seelen fanden darin gemuetlich Platz. Teilweise wurde das Getreide mit den Pferdehufen, mit Wagen und seit Anfang der 50er Jahre allmaehlich mit Dreschstein ausgedroschen.

1850 begannen die Einlager mit Dreschstein zu dreschen. Bis der aufkam war der Flegel das wichtigste Dreschwerkzeug. Roggen und Hafer wurden nur mit dem Flegel gedroschen um langes Stroh zum Daecherdecken zu gewinnen.

1860 kauften die Ansiedler Franz Paetkau, Jakob Huebert und Jakob Froese die erste Putzmuehle an der Molotschna. Im Jahre 1861 machten dasselbe noch 10 Bauern.

Fruehzeitig beging man auch mit dem Flachsbau, was mit viel Muehe verbunden war, und die halb und ganz erwachsenen Toechter waren unter Anleitung der Muetter fast den ganzen Winter hindurch mit Spinnen beschaefigt.

Ein guter Einnahmezweig war, die, von dem bekannten -Fuersorger- und -Wohltaeter- der Kolonien, Staatsrat Contenius, eingefuehrte Schafzucht.

1803 wurde mit 30 Boecken und 30 Mutterschafen der Anfang gemacht der Zukauf von Boecken und Schafen aus Zarskoje Selo und aus Sachsen ging aus dieser Mischung eine Herde hervor, die fuer die beste Einnahme -quelle der Gemeinde gezaehlt werden kann. 1848 hatte Einlage eine Herde von 3330 Schafen (und wieviel sind gefallen, geschlachtet und mit Wohlgeschmack aufgegessen worden). Die Felle der Geschlachteten und gefallenen Schafe wurden, nachdem sie vom Gerber zubereitet waren, zu Pelz und Muetzen, in aelteren Zeiten auch zu Jacken und Hosen fuer die maennl. Familienmitglieder verwendet.

Neben der Schafzucht wurde auch der Seidenbau in den meisten Familien betrieben. Von 1840 wurde die Seide in Einlage gehaspelt und an den Hoeckern abgegeben, die sie nach den Staedten brachten. Mit Einfuhr verschiedener Manufaktur -und Seidenwaren per Eisenbahn, loeste sich dieser Wirtschaftszweig ganz auf. Im Jahre 1829 fuegte das Hochwasser dem Dorfe Einlage einen betraeglichen Schaden zu. Etliche Haeuser wurden zerstoert, auch Heu und Stroh, welches von der vorhergegangenen Ernte noch geblieben war, wurde weggeschwemmt. Um sich in Zukunft von diesem Unglueck zu schuetzen, wurde auf dem Nordende der Lechte ein Damm geschuettet, als Abwehr und an der Uferseite mit Weiden bepflanzt. An dieser Arbeit waren etliche Doerfer beteiligt

DIE WEISENKASSE.

1792 erging der erste Aufruf in den neuangesiedelten deutschen Kolonien eine Weisenkasse zu organisieren, wie es in der alten Heimat in Preussen gewesen war.

Die Einlager Ansiedler schlossen sich als erste diesem Aufrufe an. Die Statuten wurden nach dem Muster des in Preussen gehandhabten ausgearbeitet, von denen ich die wichtigsten anführe:

1) Es wurde auf einer Hauptversammlung in Chortitza auf Lebenszeiten ein Waisenaeltester gewaehlt, ihm zur Seite stehen zwei Gehilfen. Der Waisenaeltester ist eine Person, welche allgemeine Achtung hat und als Ehrenmann bekannt ist

Blatt 7

2) Stirbt eine Seite des Ehepaars, so besucht der Dorfschulze mit zwei Zeugen und dem Waisenmann sogleich nach dem Begrabnisse das Trauerhaus und macht den Hinterbliebenen Ehehaelfte den Vorschlag fuer die Hinterbliebenen Halbweisen zwei Vormuender zu waehlen, von welchen einer ein Onkel der Hinterbliebenen sein kann. Beide werden dann ins Trauerhaus eingeladen.

3) Wenn alle versammelt sind wird das bewegliche und unbewegliche Vermoegen eingeschaezt, wobei die beiden Vormuender zu Gunsten der Halbweisen sprechen. Das Protokoll und die Einschaeztungsliste werden dem Waisenaeltesten zugeschickt. Die Kopie bleibt im Dorf.

4) Das hinterbliebende Vermoegen von dem die Haelfte den Waisen gehoert darf die noch lebende Haelfte verwalten und zahlt 4% jaehrlich in die Weisenkasse ueber jewede Aenderung im Vermoegen muss die hinterbliebende Ehehaelfte dem Vormuendern melden, oder mit ihnen in Rat leben. Die Vormuender sind verpflichtet fuer den Schulbesuch, welcher obligatorisch ist, der Halbweisen zu sorgen und auch die Auffuehrung der Halbweisen zu ueberwachen.

5) Verhelicht sich die hinterbliebende Ehehaelfte wieder, so muss die Haelfte des frueher abgeschaezten Vermoegens in die Weisenkasse eingetragen werden, oder das Vermoegen der ganzen Wirtschaft buergt fuer das Vermoegen der Halbweisen.

6) Sobald die Halbweise muendig wird, d.h. das achtzehnte Lebensjahr erreicht hat, darf sie die ihr zukommende Summe in bar Geld mit 3% aus der Weisenkasse empfangen und zu verwerten.

7) Sterben beide Eltern so wird alles Vermoegen verkauft, das Kapital der Weisenkasse uebergeben und die Kinder an Verwandte oder auch anderen Eltern zur Erziehung bis zur Muendigkeit in Pflege gegeben. Die Waisenwirtschaft kann auch an Glaubwuerdige Kaeufer mit Buerge verkauft werden, die fuer die Schuld verantwortlich sind.

Dank solcher Ordnung hatten die Mennoniten keine mittellosen und des Lesens -und Schreibensunkundige Waisen.

Die Weisenkasse borgte an zuverlaessige Personen Bargeld zu 6% aus. Durch solche Operationen verfuegte die Weisenkasse ueber 1 Million Kapital. Viele arme Anfaenger in der Wirtschaft konnten mit Hilfe der Weisenkasse zu einer Wirtschaft kommen. Viele Waisen konnten nur dankbar sein, dass dem guten Vorgehen unserer Ahnen sie zu brauchbarer Menschen in der Gesellschaft werden konnten.

DIE FEUERVERSICHERUNG (BRANDKASSE).

Das **zweite gesellschaftliche** Unternehmen war die Feuerversicherung oder die Brandkasse.

Unsere Vaeter waren ja in allen Hinsichten des Wirtschaftsausbaues sehr

bedachtsam und weitsichtig. Die Feuerversicherung wurde ja spaeter als die Waisenkasse organisiert, aber auch diese diente zur Verbesserung der materiellen Seite der Ansiedler. In jedem Dorfe war ein Brandaeltester, welcher mit zwei Gehilfen das Vermoegen jeder Wirtschaft einschaezte. Der Eigentuemer musste vom Einschaezungsrubel 5. Ko. jaehrlich in die Brandkasse einzahlen.

Auf solche Art und Weise sammelte sich ein Kapital an und diente dann zur Auszahlung der Brandbeschaedigten. Z.B. War ein Feuerschaden entstanden, so wurde gleich nach Feuerloeschung vom Brandaeltesten und seinen Gehilfen der Feuerschaden eingeschaezt. Das Protokoll vorzeigend durfte den Brandbeschaedigte den Schadenersatz in barem Geld aus der Brandkasse holen und seine Wirtschaft wieder aufbauen.

DAS "ERSTE EINLAGE". GEGRUENDET 1789.

[Die folgenden Seiten erschienen In: DER MENNONIT,
Aus vergangener Zeit; Okt. 1955, Seite 150/1]

Es wird wohl in dem Jahren 1895 -1896 gewesen sein, als Grossvater meinen Eltern einen Besuch abstatete. Es war im Fruehling. Baeume und Straeucher standen in ueppigen Gruen. Die Voegel nisteten und die Froesche im Rohrteich quakten ihre Laichenlieder tausendstimmig in die schoene Fruehlingsluft. Nach der Verabschiedung sagte Grossvater sich an mich wendend: "Komm, wollen einen Spaziergang in das Tal -Lechte - machen!" So wurde der Wald, der sich zwischen Einlage und der *kleinen Steppe* hinzog, genannt. Er fuehrte mich zu den gewesenen Hofstellen des ersten Einlage. Nur die Grenzgraeben, Kellergruben und Fundamentreste sind als Beweis, dass hier einmal ein Dorf gewesen ist, noch geblieben.

Grossvater zeigte mit seinem Krueckstock, rechts und links, die Namen der Wirte nennend, welche hier bis 1845 gewohnt hatten. Lange, lange alte Erinnerungen wach rufend, stand Grossvater hier und schaute nach dem alten halb verdorrtten Krunschkiboom- Holzbeerenbaum -, den sein Vater in der Ecke des Hofes gepflanzt hatte, als wollte er ihm sagen: "Mein Lieber, beide sind wir grau und abgenutzt, niemand braucht uns mehr in der Welt. Nicht lange mehr und wir sind nicht da!" Hier gewann die Vergangenheit ueber sein Gemuet Gewalt, die ihm eine grosse Traene aus den Augen presste. In der Erinnerung durchlebte er noch einmal die Zeiten seiner Kinder - und Jugendjahre, wo doch alles so sorgenlos, schoen und unschuldig gewesen war. Bei dieser Gelegenheit erzaehlte er mir auch die Ueberschwemmung von Anno 1845, welche ich in einer besondern Skizze beschrieben habe. Nach seinem Diktat habe ich denn auch das Bild "*Das erste Einlage*" skizziert. Es ist keine naturgetreue Wiedergabe und unterliegt auch keiner besonderen Kritik.

-Blatt 8-[18]

DIE ERSTE UNSIEDLUNG DES DORFES EINLAGE.

Doch mit des Geschickes Maechten
ist kein ewger Bund zu flechten,
und das Unglueck schreitet schnell.

(Schiller)

Die Einlager liebten ihren Dnjepr mit seinen wildromantischen Felsenuffern, und seinen ruhigen langsam dahinleitenden Fluten. Die Einlager Einlage, Verhaeltnisse halber doch verlassen musste, so kehrte er immerwieder an seine Ufer zurueck, oder erwaehte den Dnjepr in jeden Brief. Lehrer Wilhelm Martens, der im Jahre 1927 nach Amerika auswanderte schrieb mir einmal "Es gibt in der Welt nur einen Dnjepr und eine Einlage." "Was will uns Einlagern dieses sagen?"

Man kann sich Einlage ohne Dnjepr garnicht denken. Doch hat der grosse Alte den Einlagern in den 157 Jahren mit seinem Hochwasser manchen grimmigen Schaden zugefuegt. Und zwar im Jahre 1845 ganz besonders. Schon im Winter kamen Nachrichten vom Norden, das "oben" tief Schnee liegt und manches Vaterherz dachte mit Wehmut an den kommenden Fruehling, an das Tauwetter, an das "hohe Wasser". Der Fruehling hielt seinen Einzug. Der rauhe Winter und die Stuerme waren vorbei, der Schnee von den Felsen verschwunden. Die Kuckucksblumen steckten ihre niedlichen Koepfchen hervor. Golden strait die Sonne auf die sich neue bekleidende Erde. Alles schickt sich auf ein schoenes Fest vorzubereiten, das man "Fruehlingseinzug" nennt.

Alber der liebe, breite Dnjepr sieht allein nicht festlich aus.

Im Winter war er blank, da standen die Ansiedler an seine Ufer und sahen auf die froehlichen Schlittschulaeufer und mancher Vater puchte, wie sein Gerd oder Obraum so schoene Bewegungen machen konnte.

Die warmen Strahlen der Maerzsonne haben seine Eisdecke poroes gemacht. Taeglich gehen die Bauern auf den Daemmen. Stehen und wetten und raten, morgen, nein uebermorgen, gibts Eisgang. Aber - das hohe Wasser? Eines Tages gehts vom Munde zu Munde; "Der Dnjepr schult". Nun wird das Eis bald gehen! Wers vernimmt eilt hinunter an den Strom. Bald steht die ganze Gemeinde auf dem Damm. Nur die Kleinen sind zu Hause bei Mitschki und Trinkki, denn Mutter ist auch auf dem Damm. Fischer, Fussgaenger eilen an das sichere Ende. Sie wissen was das dumpfe, schwere Stoehnen bedeutet. Spaet abends gehen sie bedrueckten Herzens nach Hause. Martens, Pauls und Reimer bleiben in der stockfinsternen Nacht alleine auf dem Damm um in gefaehrlicher Stunde die Bewohner zu wecken. Es regt sich nichts da unten im Dorfe. Da, um Mitternacht ein Stoehnen, Krachen und der -Alte- befreit sich von seiner Decke. Das Wasser steigt und morgens ist das Wasser schon am Damm und steigt noch immer. Der Strom gleicht einem Helden, der wuetend die Bande zerrt die ihn so lange gefesselt hielt und sie von sich fortschleuderte. An Ufern schieben sich die Eisschollen stellenweise beinahe Haushoch uebereinander.

Und—unsere Einlager sehen das -Kommende-. Alles eilt nach Hause um zu retten was zu retten ist. Betten, Kleider, Mehl, andere Vorraeete, Kisten, Stuehle, Tische wird auf den "*Klinistapbog*" getragen. Das Wasser steigt; die enge Einsperrung des Dnjepr in seine felsigen Ufern lassen die Menge Wasser und Eis nicht durch. Da langsam und langsamer fressen die grossen Eisschollen am Damm, als wollten sie sich durchfressen. Hinter diese Eisschollen tuermen sich andere auf und der Damm, der Schutzdamm der Einlager ist dieser Kraft nicht gewachsen. Er gibt nach und ein breiter Riss entsteht und

-Blatt 9 -[19]

Einlage, das den Ansiedlern soviel Muehe und Fleiss gekostet hatte, steht im Wasser. Zwanzig Haeuser, alle Stroh- und Heuhaufen, Huehnerstaele mit Huehner, der kraehende Hahn auf der Firse, Schweinestaele mit Schweine, alles wird unbarmherzig weggeschwemmt. [Kronsgarten wiederfuhr das selbe Schicksal.]

Wieviel Traenen, Ach und Weh sind da wohl gewesen? Eine Kommission schaeetzte den Schaden auf 8 922 Rubel 14 Kop. ein. In den Doerfern werden freiwillige Beitraege gesammelt. Alle siebzehn Doerfer der -Alte Kolonie- beteiligen sich an dieser Spendsammlung, und das Geld mit einem Ueberschuss wird eingebracht.

Ein neues, *das zweite Einlage* wird an der linken Seite, nach Norden sehend, des Rohrteichs angesiedelt, mit besseren Haeusern und mehr geraeumigen Hofstellen. Die Gemeindebrandweinbrennerei hatte einen Schaden auf 2409 Rbl. 48 Kop. und sie wurde aus Zeigein neu aufgebaut, sie brachte eine Pachtsumme von 1 285 Rbl. ein. Aus dem Reingewinn bauten die Einlager zwei grosse *Prahme* auf denen man bequem ueber dem Dnjepr fahren konnte.

Im Jahre 1845 kam endlich die langersehnte Erlaubnis vom Stellv. Hauptfuersorger H. von Hahn die *Dnjeprfaehre* als Eigentum der Einlager zu betrachten und diese an Meistbietende zu verpachten. Im Jahre 1847 stieg die Pachtsumme auf 1 235 Rbl., worauf die Einlagerkasse den dritten Teil erhielt und nach ihrem Gutachten verwalten durfte.

Im Jahre 1854 waehrend des Krimkrieges mussten die Einlager

sowohl auch andere Doerfer Fuhrwerke (Podwede) geben, um Kriegssachen in die Krim zu fahren. Die Einlager fuhreri im Jahre 1854/55 zwoelf mal zu je 25 fuhren mit Brot, Heu und anderen Sachen bis Sewastopol und Baschtschi Saraj, Tonki und anderen Staedten. Nach Hause brachten sie Kranke und Verwundete zur pflge in den Deutschen Kolonien. Mein Grossvater Joh. Gerh. Rempel und Onkel Jakob Tiessen sind auf jeder Reise Geleitmaenner gewesen.

DIE GESELLIGEN WINTERABENDE IN DEN ERSTEN JAHREN.

Im Fruehling, Sommer und Fruehherbst waren ja alle Haende voll zu tun. Der Winter kam und zum Winter musste Futter und Brand im Trockenen sein. Gemuetlichkeit wollten doch unsere Ahnen im Winter immer haben, deshalb lernten sie von den Ameisen. Und alles war bis zum ersten Schneefall unter Dach und in Sicherheit gebracht.

Und dann kamen die langen Winterabende. Wie sollten die rationell verbracht werden? Als Lesestoff fuer die Leselustigen waren nur die alte Bibel, das Gesangbuch und irgendwo ein altes Buch, welches schon zum wiederholten male durchgelesen waren. Es war ja auch immer ein Kampf um das Licht. Der Kienspan erhellte das Zimmer nur schwach und denselben beanspruchten Mutter voll und ganz, denn es musste geflickt, gestopft und noch hundertlei Arbeiten verrichtet werden. Auch lagen auf dem Boden etliche Saecke Wolle, die des Kaemmens und Spinnens harrt. Die Spinnstunden waren dazumal schoene Gesellschaftsstunden. Kamen doch am Abend 5-8 Maedchen je eine Woche mit ihren Spinnraedern bei Klassens zusammen, die folgende Woche bei Martens und so weiter bis die Runde war und dann fing es von vorne an. Hier beim Summen der Raeder wurden alle Jungens des Dorfes besprochen, aber am meisten bekam Petasch Knals weg, weil er ein Maedchenhasser war, auch konnten ihm die Maedchen garnicht so recht leiden, machte er ihnen doch so manchen Schabernack. Auch hatte er einmal Dicken Trinke und Rempels Susch einen Schweineschwanz angehaengt und die Maedchen zum allgemeinen Spott gemacht. Manchmal besuchten auch die grossen Jungens diese Spinnabende, aber in

-Blatt 10 -[20]

gewoehnlichkeit hatten sie separat ihre Zusammenkunft. Hier wurde manche Heldentat besprochen. Jeder pochte auf seine Leistungen, die er im Sommer verrichtet hatte und einer wollte den anderen darin ueberholen. Mancher junge Hengst war zahm und geritten worden. Manche Bubenstreiche veruebt worden. Bei Peters war die Mistkarre auf dem Schornstein gestellt, bei Rempels das Vieh ausgetrieben usw. Aber trotzdem war keine Feindschaft entstanden, sondern alles wurde belacht und mehr Spass ausgesonnen.

Auch die Vaeter fanden zeitlich Gelegenheit ihre Zusammenkuenfte. zu pflegen. Die meisten Zusammenkuenfte waren bei Gerhard Rempel. Denn Ohm Gerd war Humorist. In den freien Tagen war er Jaeger und Fischer, da gab es ja manche kleine Begebenheit die im Winter Materiel zur Unterhaltung boten. Ohm Gerd konnte auch andere zum Erzaehlen anheitem, wens aber stockte, dann gab er wieder Ton an. Gewoehnlich sass er mit verschlungenen Beinen in seiner Ruhebank- Ecke, seine alte Pfeife im Mundwinkel haltend, gewaltige Rauchwolken in die Luft blasend, unterhielt er seine Besucher. Manchen Witz und manche Anekdote konnte Ohm Gerd den Gaesten auftischen, viele hatte er auch noch aus seinem Heimatdorf Marienwerder in Preussen. Alle lauschten gespannt und dann in ein lautes Gelaechter loszuplatzen.

Ohm Gerd war auch ein Pferdefreund und zwar ein Freund, anders als gewoehnlich Pferdefreunde. Er liebte solche Pferde die sich schwer die Zaehmung hingaben.. Gab es da doch ein Herabfallen und Wiederaufstehen, aber besonders ist zu sagen, er blieb immer der siegende Baendiger.

Viel Muhe und Spass hatte er auch mit einem fuchsigen Hengst, welchen er sich von einem Russen fuer eine junge Kuh, zwei Schafe und 10 Enten eingetauscht hatte. Es war ein sonnenklarer Februartag. Die ganze verduennte Schneedecke auf der kleinen Stapp war nachts nochmals mit frischem weichem Schnee bedeckt. Einen besseren Tag konnte es wohl zum Pferdeeinfahren nicht geben. Ohm Gerd sein Sohn Johann sollte Nachbars Kjnals dabei behilflich sein. Reimers Dungbretterschlitten, welchen man zum Futtereinfahren braucht, wird geborgt. Die schwarze Stute wird links, der Hengst sollte rechts eingespannt werden. Beide Jungen fuehren den Fuchs aus dem Stall. Einer haelt links, der andere rechts an den ledernen Zuegel. Schnausend, nach allen Seiten sich umsehend laesst sich der Fuchs bis an die Deichsel fuehren. Mit groessten Anstrengungen loeste Ohm Gerd ihm das Geschirr auf und noch mit groessten Anstrengungen und viel freundlichen worten das Geschirr auflegen.

"Auf den Schlitten Jungens" ruft Ohm Gerd und nun gehts los. Zuerst werden 2 Gaense totgefahren, dann wird der Strassenzaun umgefahren und dann im Zickzack auf die kleine Steppe. Hier wird zuerst ein Dungbrett herabgeschlagen, dann verliert Johann seine dicken Holzschlorren. Erst als der Fuchs mit Schaum bedeckt ist, laesst er nach vielem Zureden, sich zum Schrittgang bewegen. Es wird halt gemacht. Johann nimmt die Leine, Ohm Gerd steigt ab und geht zum Fuchs, streichelt seinen Ruecken und legt das Geschirr in Ordnung. Langsamem Schrittes gehts nach Hause, wo Mutter und Kinder der guten Dinge wartend auf dem Hof stehen. Auf dem Rueckwege werden Dungbrett und Schlorren aufgehoben. Zu Hause laesst sich der Fuchs schon allein von Ohm Gerd in den Stall fuehren.

Um 2 Tage wird diese Lektion wiederholt. Waehrend der Saatzeit wird der zahme Fuchs als Leitpferd vor den Pflug gespannt.

DIE SONNTAGE IN DEN ERSTEN JAHREN.

An ihren aus Preussen mitgebrachten Eigenart hielten unsere Ahnen fest, das zeigte sich auch ganz besonders an den Sonntagen. Ob zwar die Einlager keiner Prediger hatten und erst 1806 den ersten Prediger Dietrich

-Blatt 11 -[21]

Pauls aus ihrer Mitte waehlten, so hielten sie doch sonntaeglich ihre religioesen Versammlungen ab. Paetkaus grosse Stube war dazusehr geeignet etwas 20 - 30 Personen aufzunehmen. Sitzmoebel brachte jeder von zu Hause mit. Jemand von den Maennern las aus der Bibel 1 oder 2 Kapitel, oder aus Starks "Andachten" mit den dazugehoerigen Liedern und Gebeten. Die Versammlung sang 2 - 3 Lieder aus dem preussischen Gesangbuch und die Andacht war aus.

Die Maenner sassen im Sonntagstaat mit bis zu obenzugeknoepfter Weste. Den weissen Hemdkragen ueber den Westenkragen gelegt. Die Frauen hatten die altmodischen Haubenmuetzen, mit den langen Ohrenklappen aauf den in der Mitte gescheitelten Haar gebunden, die lange, mit vielen Knowpfen gezierte Jop und den breitrandigen Rock. Alles dieses gab dem Sonntagvormittag ein andaechtiges gepraege. Unsere Ahnen waren

gluecklich dabei, vielleicht gluecklicher als spaeter in den 70-er und 80-er und 90-er Jahren die Gemeinden in ihrer Abtrennung in Bruedergemeinde, Adventisten, Evangelisten, Alianzer usw. Mit speziellen vorgebildeten Predigern, von denen viele die schmutzigsten Sachen anstifteten, dann vor der Gemeinde ihre Fehler offen bekennen mussten, der heranwachsenden Jugend aber ein scheussliches Vorbild gaben? Vieles was in den letzten Jahren man Christentum nennen wollte, war gerade das Gegenteil davon.

Die *Sonntag - Nachmittage* hatten wieder etwas Besonders an sich, was die Mennoniten so eigen ist. Die Familien, die entweder verwandt oder befreundet waren, versammelten sich zur familiaeren Unterhaltung. Die betreffende Hausfrau sorgte fuer Zwieback und guten Prips. Bei diesem gemuetlichen Zusammensein wurden anfaenglich die Wirtschaftsfragen ventiliert, dann ging man almaehlich ueber zur alten Heimat Danzig, Marienburg, Marienwerder. Hier wurde teilweise die angespricherte Sehnsuch tgestillt, und Vergleiche zwischen der alten und der neuen Heimat angestellt. Die Herzen geleert, neues Vornehmen in Aussicht gestellt, gute Hoffnung auf die Zukunfthegend ging man auseinander. Dieses Band des Zusammenhaltens, der Einigkeit machte unsere Ahnen stark und sprach ihnen Mut zu.

Solches sontaegliche Zusammensein bemerkte ich auf den neuen Ansiedlungen Arkadock, Sibirien usw. und manches Weh wurde gestillt, und aber auch mancher Grund zu einem gemeinschaftlichen Wesen gelegt. Der Anfang aller unserer Wohltaetigkeitsanstalten, Zentralschulen hatten ihre Initiative im engern Kreis zu suchen.

HOHE BESUCHE.

Dank dem, dass der alte Postweg - Moskau, Kursk, Charkow, Jekaterinoslaw, Simferopol durch Einlage fuehrte, die Faehre als Bindemittel diente und es hier gewoehnlich Aufenthalt gab, hatte Einlage die Ehre - Hohe Gaeste - Mitglieder des Kaiserlichen Hofes, als Gaeste zu sehen. Da solche Durchreisen zeitig bekanntgegeben wurden, der Postweg mit Wachenmilitaer besetzt wurde und alles diese mit viel Neuigkeiten zusammenhing, waren die Einlager von den anderen Kolonien immer die Beneideten. Im Jahre 1863 den 12. Oktober fuhr der Tronfolger Nicolaus der 1. durch Einlage und im Jahre 1867 der Grossfuerst Alexej Alexandrowitsch. Bei Peter Rempel in der -grossen Stube - ass er zu Mittag. Die Unterhaltung wurde nur in deutscher Sprache gefuehrt. Besonders hatte ihm das echt deutsche Roggenbrot geschmeckt, wofuer er verbindlich gedankt.

[. . .21 - . . .23]

-Blatt 13 -

DER LANDSTREIT

Bei der ersten Landvermessung erwies sich, dass die Wirte mehr Land in Besitz hatten als ihnen laut Gnadenbrief (65 dst) zukam. Dieses gab Veranlassung zu Landstreitigkeiten zwischen den Wirten und Landlosen (den Anwohnern). Die Landlosen wurden in dieser Sache von Jac. Koslowsky, Jac. Andres, Abraham Unger II und Joh. Hiebert vertreten. Nach wiederholten Klagen in Jakaterinoslaw und in dem Gebietsamt wurden, laut obrigkeitlicher Verfuegung im Jahre 1874, 256 - Dst an den Chortitzer und Neuendorfer Grenzen abgeschnitten und unter 32 Anwohnern verteilt. Nun gestaltete sich die Landverteilung in Einlage folgend: 32 Vollwirte zu je 65 Dst, 8 Halbwirte zu je 32 1/2 Dst und 32 Anwohner zu je 7 1/2Dst.

Laut Gemeindebeschluss war diese Verteilung nur eine zeitweilige, dennoch schien Ruhe und Frieden Einkehr gehalten zu haben. Aber nicht lange.

Nach etlichen Jahren frass der Krebs der Landlosenfrage wieder am Koerper der Einlager Gesellschaft weiter. Im Jahre 1878 verlangte die in den letzten Jahren herangereiften Landlosen eine nochmalige Aufteilung, weil viele von den frueheren ihr Land nicht benutzen konnten und es brach liegen blieb.

1887 wurde das ganze Landquantum des Dorfes nochmals nachgemessen und zwar vom Staatslandmesser. Es erwies sich, dass die Wirte nicht ueberfluessiges Land hatten und somit die erste Vermessung nicht richtig sei. Dem Anscheine nach muessten nun die Anwohner ihr Land abstehen. Nun ging die alte Geschichte des Klagens und Streitigkeiten wieder los. Zwei Vertreter der Anwohner, welche in Jekaterinoslaw grosses Ansehen hatten, machten der Sache zu Gunsten der Anwohner ein Ende

Die ganze Geschichte entzuendete so unselige Spaltungen in der Einlager Gesellschaft, dass sich einzelne Wirte und Anwohner keine Gruesse und Gegengruesse mehr widmeten und *das Gift unter den Nachkommen* seine Fruechte trug.

[23-24]

-Blatt 14 -

Die Wirte kauften das Land allmaehlich den Anwohnern ab und mit dem Absterben der Streitsuechtigen wuchs Gras ueber diese peinliche Angelegenheit.

Im Jahre 1883 wurde, laut Beschluss der Dorfgemeinde, ein *Jahrmarkt* gegruendet, der bis zu seinem Liquidierungsjahr 1904 der Einlagergemeindekasse eine Jaehrliche Einnahme von 1000 bis 1200 Rbl. einbrachte. Diese gestaltete sich vom Verpachten des Budenbauholzes und von Verpachten des Bauplatzes, welcher nach quadratfaden abgegeben wurde. Die Jahrmarktstage waren gewoehnlich der 14.15. und 16. September. Also schon nach der Ernte, wenn frisches Geld in das Haus gekommen war. In diesen schoen sonnigen Herbsttagen lag denn zu Hause auch alle Arbeit brach und "Klein und Gross" spazierten auf dem Jahrmarkt. Fuer die Kleineren, besonders der Schuljugend, waren die Reitbahn und der Zirkus mit seinen dummen Hans die groesste Freude. Vater und Mutter sorgten fuer Muetzen, Stiefel, Schuhe und Kleidungsstuecke fuer ihre Lieben.

Sehr rege wurde der Jahrmarkt von den umliegenden Doerfern besucht. Der Jahrmarkt diente als Anspornmittel in der Sommerarbeit. Wenn Jasch und Hendrick, Lenki und Stinki dieses und jenes bis dann und dann ausrichten, bekamen sie auf dem Elogischen Jahrmarkt Stoff zu einem neuen Kleid, Paletto, oder noch ein *blomjit Kopduk*.

Im Jahre 1878 wurde in Einlage mit der ersten Dreschmaschine gedroschen. Im Jahre 1898, also nach 20 Jahren arbeiteten schon 30 Dreschmaschinen verschiedener Pferdekraefte. Jede Wirtschaft war mit Dresch - und Naehmaschine versorgt.

DER KIRCHENBAU.

Die M.B.9* welche ihr wichtigstes Gemeindezentrum seit 1860 in Einlage hatte, wo sich das ganze geistlich - sittliche Leben der M.B.9 abwickelte, deren Hauptperson der Fabrikbesitzer Johann Friesen sen. als Redner, Bundeskassierer und Komiteevorsitzender und Vermittler bei Reibungen zwischen Personen und Parteien war, wollte auch endlich einmal ihr Versammlungshaus besitzen.

[Der Autor braucht staendig M.B.9, soll 9: die neuen bedeuten?]

Nach vielen Gesuchen bei den Behoerden wurde der Plan in der Gouvernementsverwaltung bestaetigt und die Vorarbeiten nahmen

ihren Anfang.

Der Hof des Jakob Tiessen (später Bierhall - Tiessen) in der Lechte am Rohrteich, wurde käuflich erworben. Das schon fertige Fundament zeigte dass dieses

24][25 -Blatt 15 -

dass dieses ein grandioeses Gebaeude werden sollte. Wasserheizung, Predigerstube, Frauen - und Maennerstube besonders, Kueche und Lagerraum sollten vorhanden sein. Als das Fundament aufgefuehrt war, wurde der Bau zum Stillstand gebracht.

Die Einlager - Dorfgemeinde, als kollektive Besitzerin des Landes legte Protest ein. Abraham Unger II als Sohn des ersten Aeltesten der Einlager M.B.9 (heisst Mennoniten - Bruedergemeinde) und Vater einer sehr religioese Familie, Mitglieder der M.B.9, haette, oberflaechlich gedacht, auf Seite der M.B.9 sein sollen. Doch Unger liess sich hier vom Gerechtigkeitssinn und Parteilosigkeit leiten und machte der Dorfgemeinde auf eine unmoegliche zweite Genehmigung des Baues einer Kirche aufmerksam.

Der Protest der Dorfgemeinde brachte den Bau zum Abschluss, was dem Papa Friesen viel Schmerz verursacht hat. Die Einlager - Kirchgemeinde hielt ihren Gottesdienst seit Anbeginn der Ansiedlung in der Schule ab. Nach den 80. jaehr. Jahren wurde die Kirchenbaufrage oeffter zum Gespraech gemacht, scheinbar wollte diese Sache noch keinen festen Fuss fassen. Trotzdem die Einlager Wirte ueber genuegend Kapital verfuegten, als von Steinbruch, Fischerei, Landpachtgeld usw. Aber hier offenbarte sich ein gewisser Geiz der Wirte. Alljaehrlich, anstatt in die Dorfkasse Geld einzuzahlen, teilten die Wirte nach Jahresabrechnung das Geld unter sich ein.

Der Bau des Versammlungshauses der M.B.9 gab Veranlassung die Sache endlich einmal ernst zu nehmen. Im Jahre 1899 wurde die Hofstelle des Gerhard Martens bei der Schule gekauft und mit dem Bau begonnen. Bauherren waren: Peter Reimer, Jakob Froese und Abraham Unger. Beim Bau derselben wurde nicht wenig Kritik geuebt, sie kommt zu teuer, sie saehe einem Theater aehnlich usw.

Nichteinlager beneideten die Einlager ihrer schoenen Kirche halber. Sie sah der Filialkirche der Heubudener Menn. Kirchen - Gemeinde zu Marienburg in Westpreussen aehnlich. Das Moebel wurde vom Tischlermeister David Dueck kunstvoll gemeistert, wobei auslaendische Muster als Unterlagen dienten. Es fehlte nur der Glockenturm mit der Glocke, was mir an der Melitopolerkirche sehr gefallen hat.

Die Baukosten auesserten sich in einer Summe von 16852 Rbl.17 Kop. Sie wurden durch folgende Einnahmen gedeckt:
von den Einlager Buergern = 6500 Rbl.
von der Einlager Dorfgemeinde = 1550 Rbl.
von dem Waisenamt = 1500 Rbl.
von der Wolost = 1726 Rbl.

Das zur vollen Deckung Fehlende wurde durch Kollekten gesammelt.

Am 27. Dezember 1900 wurde sie von der Baukommission der Gemeinde uebergeben.

Im Jahre 1929 wurde sie wegen dem Staudam abgebrochen und aus dem Material eine Schule fuer Ukrainische Kinder gebaut.

Im Jahre 1904 im Herbst konnte fuer die M.B.9 doch, mit Zustimmung der Dorfgemeinde, ein schoenes Bethaus mit 100 Sitzpiaetzen eingeweiht werden

DER AUFSCHWUNG DER LANDWIRTSCHAFT UND VIEHZUCHT.

Nach dem russ. jap. - Krieg war ein rapide zunehmender Aufschwung der Landwirtschaft zu merken. Die Schwarzbrache war massgebend fuer hohe 25][26

Ernte - Ertraege. Sie war Wirtschaftsgesetz geworden.

Sobald die Dreschzeit beendet war gings ans Pfluegen. Fuenf bis sechs wohlgefuetterte Pferde vor einem Sachs - oder Heinpflug gespannt, wurden der soeben von den Garben geleerten Acker bis 4 - 5 Werschok tief umgepfluegt. Es war manches mal wohl schwer, die total von der Sonne ausgetrocknete Erde, die in grosse harten Schollen gebrochen wurde, zu heben und den Pflug sicher zu fuehren. Der Pflugsteurer hielt mit seinen schwieligen Haenden die Griffe fest in seinen Haenden und machte trotzdem eine schnurgrade Furche. Wie stramm sah es aus, wenn laengst 5 - 7 Dst. eine linealgleiche Furche gezogen war. Die Pflugschar musste zweimal taeglich gewechselt werden. Abends kehrten Treiber, Pflughalter und Gespann muede heim. Und so ging es bis zum spaeten Herbst. Aber der Muehe Lohn zeigte sich im naechsten Jahr. Ein Gespann blieb in der Wirtschaft um die Kleinwirtschaftsarbeiten zu verrichten. Maestbrechen, Bastanfahen, Strohaufraeumen usw.

Die Einbringung der Wintersaat verrichtete man nach dem ersten August Regen. Dazu waehlte man immer die besten Arten, welche erst nach Saeuberung durch Reinigungsmaschinen eingesaet wurden. Es entstand sozusagen ein freiwilliger Wettbewerb unter den Einlagern wer die beste Schwarzbrache und die beste Wintersaat hatte.

Die Haspelmaschinen waren in den Ruhestand getreten und von Selbstbinder ersetzt. Wie stolz und majestaetisch sah so ein Gespann aus. Die Pferdegoepfel war an Nachbars Zaun gezogen und wurden nur hin und wieder zum Hackseischneiden verwendet.

Die Hebung der Viehzucht begann in den 80 Jahren als vom Staat in Einlage bei Jakob Froese zwei Hengste stationiert wurden. Privat kaufte Froese sen. aus eigenen Mitteln im Jahre 1893 einen jungen Ordenerhengst. Spaeter kauften sich die Einlager das Zuchtvieh selbststaendig ein, immer sehr waeehlerisch in der Auswahl. Als dann die Einlager Gutsbesitzer ihr Zuchtvieh aus Deutschland oder der Schweiz herueber brachten, kauften die Einlager ihr Zuchtvieh schon aus dieser Mischung. Besonders praesentierten sich in dieser Sache Hermann Bergmann und Pet. Jak. Heinrichs.

Bei Ankauf des Landes Arkadak wurden daselbst auch u.a. Pferde mitgekauft, welche an Meistbietende verkauft wurden. Unter diesen war ebenfalls gutes Zuchtvieh

Blatt 16 -

BAU DER KATHARINENBAHN 1902 - 1907.

Die I. Katharinenbahn wurde in den Jahren 1885 - 1888 gebaut und verband Dolinskoja, die Fabrikstaedte Kamenzkoje und Jekaterinoslaw. Durchschnitten den Knotenpunckt Sinelnikowo und endete mit der Station Wolnowacha.

Ihre Tochter, die II. Katharinenbahn wurde 1902 - 1907 waehrend des russ. Japanischen Krieges gebaut. Der Ausgangspunkt war Olginzewo, durchschnitt die Erzgebiete Kriwoj - Rog und Marganez, die Getreidezone Apostolowo, Mirowaja, Chortitza, Pologi, das Donezkohlengebiet und endete im Knotenpunkt Wolnowacha.

Die massiven Felsenufer bei Einlage, waren am geeignetesten, die beruehmte Bogenbruecke, ihrem Ausmasse nach, die zweite groesste in Europa, zu bauen. Der erste Entwurf der Eisenbahn fuehrte mitten durch Einlage bis zur hohlen Schanze, dann auf den Bergbruecken zwischen Einlage, Neuenburg, Neuendorf, Schoenhorst bis Mirowaja. Die einzige

Eisenbahnstation auf dieser Strecke sollte auf dem sogenannten Anwohnerlande 7 Werst von Einlage, 5 Werst von Chortitza und 15 Werst von Osterwick gebaut werden. So ein Umweg war fuer diese Industriezentren zum groesten Nachteil. Denn Einlage hatte 3 Fabriken und 3 Muehlen, Chortitza hatte 4 Fabriken und 5 Muehlen, Osterwick 2 Fabriken und 1 Muehle. Ausser diesen waren in diesen Doerfern eine Menge grosse und kleine Kauflaeden. Aus diesen drei Doerfern mussten die erzeugten Produkte per Axe nach Alexandrowsk gefahren werden und die Rohstoffe, wie Eisen, Kohlen, Koks, Holz u.a. von dort eingefahren werden, was jaehrlich tausende Rubel kostete. Schon die Eisenbahnstation wie sie geplant war, haette die Transportsache sehr erleichtert, Aber vielleicht ging es auch anders zu machen.

26b] Blatt 17-

Die Fabriken und Muehlenbesitzer versuchten die schwachen Seiten der Eisenbahnkommission zu suchen. Die russische Beamtenwelt vomgeringsten bis zum Minister waren bestechlich und der russische Goldrubel hatte ja schon viele Male Unmoegliches moeglich gemacht. Dreissigtausend Rubel Bestechungsgeld aenderten die Sache soweit, dass der Bahnverlauf geaendert wurde und Einlage, Chortitza und Osterwick je eine Eisenbahnstation erhielten.

Zusehends hob sich die Zahl des Ein - und Ausfuhrs der Waren und Produkten. Fabriken und Muehlen wurden erweitert. Etliche hundert desjatinen Land wurden von dem Einlager Pflugland abgetrennt und unter das Territorium der Bahn abgetrennt. Eine ertraegliche Summe Geld steckten sich die Einlager Bauern in die Tasche. Das abgeteilte Land wurde ersetzt, indem von dem Wiesenland jedem Wirt das ihm zukommende Quantum zugeschnitten wurde und diese Felder den Namen *Entschaedigungsnummer* erhielten.

DIE BERUEHMTEN EINLAGER **ARBUSEN**.

Einen guten Absatz fanden die auf dem Einlager Sandboden erzeugten gelbfleckigen schwarzen Arbusen, die zu hundert Tausenden verkauft wurden. Sie wurden in Eisenbahnwagen bis hinauf nach Moskau und in sog. Bargaen nach dem Sueden transportiert.

Hierin leisteten die Wirte Joh. Reimer, Gerhard Martens, Peter Paetkau, Kornelius Hildebrand und viele andere etwas Grosses. Und wieviel Sirup gekocht! Daher Spass "die Franz Froesche kocht 10 Tschetwert Sirup."

Ein Wohlstand zeigte sich in allen Wirtschaftszweigen jeder Wirtschaft individuell. Sogar in der Kostuemierung der Gesellschaft war dieses bemerkbar. Maennerkleider wurden nur von professionellen Schneidern nach den neusten Moden geschnitten und nicht von billigsten Tuch. Eine Menge Schneiderinnen befriedigten die Ansprueche der jungen Damenwelt.

EIN EDLES VORNEHMEN.

Die Einlager Wirte sprachen von leichten Autos. Die Ungerschen so sehr gemuetlichen Federwagen befriedigten Vater und Mutter nicht mehr, sie wollten noch gemuetlicher fahren. Es waere alles schoen gewesen, waere nicht der grausame erste Weltkrieg mit seinen schlimmen Folgen hereingebrochen.

DIE **VIEHAUSSTELLUNG** IN EINLAGE.

Im Jahre 1912 vom 10 bis zum 20. September wurde in Einlage eine Viehausstellung anberaumt. Die Initiative kam eigentlich von den Gutsbesitzer welche lt. Revision nach Einlage gehoeren, wahrscheinlich H. Bergmann. Es bestand auch eine "Gesellschaft" zur Hebung der Viehzucht, dessen Verwaltungsmitglied Bergmann war. Die Ausstellung wurde von 10000 Besuche besucht.

Ausstellungsobjekte waren: 295 Pferde, 30 Räumlichkeiten mit Rindern, Schafen und Schweinen, 65 Käfige mit Geflügel, 50 Medaillen, 10 Rechte auf Medaillen, 30 Belobigungsscheine und 100 Goldrubel zu Prämien für Pferde russ. Bauern. Zuchtvieh wurde verkauft für 1200 Rubel. Das Budget der Ausstellung belief sich auf 9000 Rbl. Die endgültige Abrechnung wurde ohne Defizit abgeschlossen. Aufgabe der Ausstellung war: die Viehzucht im Gebietsmaßstab zu fördern. Diese Aufgabe hat sie vollständig erfüllt.

Von der Ausstellung lesen wir in der deutschen Zeitung *Botschafter* Nr. 67 vom Jahre 1912 "Ich will dem deutschen Landmann, der als Vordermann in der Landwirtschaft bekannt ist zurufen: Komm und sieh, was deine Brüder Großes geleistet, komm und überzeuge dich, dass wir den an uns gestellten Anforderungen der Großen Kaiserin gerecht geworden sind. Nur ein zäher

27] Blatt 18 -

Wille, deutscher Fleiß, Liebe zum Werk, noch ein bisschen Kapital hat es ermöglicht solche Prachtexemplare, wie man sie hier sieht, zu züchten". Mit obenbesagtem wollte ich der jüngeren Generation sagen, wie die Väter von Einlage um ein stetes Streben nach Verbesserung und ein Emporkommen ihrer Wirtschaft bemüht waren. Da, im vollsten Aufblühen der Wirtschaft brach der gewaltige Krieg 1914 mit seinen noch schlimmen Folgen aus.